

Bericht des Schuldekans

Kirchenbezirkssynode Waiblingen 27.3.2009

Evang. Dekanatämter Schorndorf & Waiblingen
Schuldekan

Inhaltsübersicht

Inhaltsübersicht	1
Einleitung	2
Schulseelsorge	3
Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung	4
Konfirmandenarbeit	5
Wie hat sich die Schullandschaft weiter entwickelt?	6
Schlussbemerkungen	9

Einleitung

Liebe Synodale,

die Tage seit dem 11. März sind zweifelsfrei die schwersten Tage in meiner Dienstzeit als Schuldekan für den Kirchenbezirk Waiblingen. Vor allem aber sind es unfassbar schlimme Tage für die Schülerinnen und Schüler, für die Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleiterinnen und Schulleiter. Auch jetzt, zwei Wochen nach den schrecklichen Morden sind wir noch weit von jeglicher Normalität entfernt. Die Ermordeten sind zu Grabe getragen. Die Trauerfeiern sind gehalten. Der Staatsakt ist vorbei. Die Medien haben neue Themen gefunden. Bilder und Worte werden in Erinnerung bleiben: Von trauernden Menschen und von den Träumen der Schülerinnen und Schüler.

Erst allmählich wird erkennbar, wie tief verletzt die Seelen derer sind, die an der Albertville-Realschule die Katastrophe des Amoklaufs überlebt haben. Zugleich beginnen sich die Schüler und Lehrer danach zu sehnen, dass es wieder richtigen Unterricht gibt, in klaren Strukturen, in Räumen die mehr Geborgenheit bieten als eine große Halle.

In all diesem Leid gab und gibt es auch ermutigende Erfahrungen. So möchte ich heute all den Lehrerinnen und Lehrern danken, den Pfarrerinnen und Pfarrern, den Religionspädagoginnen und Religionspädagogen in unserem Kirchenbezirk, die mit großem pädagogischen Geschick und viel Einfühlungsvermögen mit den Schülern Gespräche führten und hilfreiche Rituale liebevoll gestalteten. Sie haben sich dafür eingesetzt haben, dass es an den Schulen geeignete Räume gibt und vor allem Zeit, damit die Schüler einen Ort für ihre Gedanken und Gefühle finden. In vielen Gottesdiensten und Andachten wurde der Opfer, der Getöteten und der Verletzten und der betroffenen Familien mit den vielen traumatisierten Kindern und Erwachsenen gedacht. Als Notfallseelsorger und Schulseelsorger standen sie den Menschen in ihrer Not bei und setzten sich dieser Not unmittelbar aus – gelegentlich weit über die eigenen Kräfte hinaus. Dafür danke ich ihnen allen.

Die Arbeit ist noch nicht zu Ende. Viel weitere Begleitung ist not-wendig. Dafür wünsche ich allen psychologischen Fachkräften und Seelsorgern Weisheit, Durchhaltekraft, die nötige Balance zwischen Distanz und Nähe - und bei alledem Gottes segnendes Geleit.

In meinem diesjährigen Bericht werde ich zu folgenden Themen Stellung nehmen:

1. zur Schulseelsorge
2. zur Konfirmandenarbeit
3. zum schulpolitischen Positionspapier unserer Evangelischen Landeskirche „Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung“ und der darauf bezogenen Entschließung unserer Landessynode
4. zu den Tendenzen, die sich aus der Schulstatistik ablesen lassen und zu Fragen der Schulentwicklung

Schulseelsorge

Dankbar kann ich feststellen, dass das Schulseelsorge in unserem Kirchenbezirk auf ein breites Interesse gestoßen ist. Besonders zwei Formen werden versucht:

1. Eine Kontaktperson macht Schulseelsorge als Teil ihres Dienstauftrags
Die Kontaktperson – eine Religionslehrerin oder ein Pfarrer ist an den Schulen bekannt. Alle Schülerinnen und Schüler wissen, dass Sie im Bedarfsfall diese Person um Rat und Hilfe anfragen dürfen und dass diese Person dafür qualifiziert ist, entsprechend mit der Anfrage umzugehen. Diese Kontaktpersonen nehmen die Schule bzw. die dort Arbeitenden und Lernenden seelsorgerlich wahr und erkennen besondere Herausforderungen. Außerdem ist die Kontaktperson über weitere Angebote der Evang. Kirche im Umkreis informiert und vermittelt entsprechende Kontakte.
2. Es werden punktuelle, projektartige, anlassbezogene Angebote entwickelt (Maßnahmenfinanzierung)
Besondere Bedarfslagen übersteigen bisweilen die Kapazität einer Kontaktperson, wo sie anlassbezogen und intensiv einen begrenzten Zeitraum erfordern. Diese mittlere Befassungsform ist sehr variabel zu handhaben und jeweils vor Ort zu entscheiden.
Ich freue mich, für solche Maßnahmen Zuschüsse gewähren zu können – z.B. der Salier-GHS und dem Stauer-Schulzentrum in Waiblingen
 - für Einkehrtage
 - für Tage der Orientierung
 - für Besinnungstage
 - für Räume der Stilleoder ähnliches.

Diese Angebote werden wir miteinander weiterentwickeln in Richtung auf ein durchgängiges, wöchentliches Beratungs- und Begleitungsangebot: Schulseelsorge hat in dieser Form einen fest zugewiesenen Platz im Stundenplan einer Schule, weist eine wöchentliche Sprechstundenzeit aus und steht für die intensivste Form der Begleitung zur Verfügung. Hier erfahren Schülerinnen und Schüler nicht nur Rat und Hilfe sondern auch durchgängige Begleitung. Auch für schulische Anliegen steht die verantwortliche Person bzw. ein Team zur Verfügung. Schulseelsorge kann so Teil des Schulprofils und der Konzeption einer Schule werden. Insbesondere an Ganztagschulen kann damit eine hilfreiche kirchliche Präsenz mit eigenem Profil gezeigt werden.

Nicht erst die letzten Tage haben gezeigt, wie stark unsere Religionspädagogen und Religionspädagoginnen aber auch unsere Pfarrerinnen und Pfarrer und alle Religionslehrerinnen und Religionslehrer in besonderem Maße herausgefordert sind an den Schulen seelsorgerliche Angebote bei Unglücksfällen und Todesfällen anzubieten. Sie werden als Fachleute für die „letzten Fragen“ in Anspruch genommen. Die Kirchenleitung hat zugesagt, die Weiterbildungskapazitäten für die Schulseelsorge auszuweiten und den Kirchenbezirk Waiblingen mit zusätzlichen Deputatsstunden zu unterstützen.

Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, in Zusammenarbeit mit Schulpsychologen und anderen Fachdiensten das seelsorgerliche Netzwerk an unseren Schulen zu stärken und tragfähiger zu knüpfen. Und ich hoffe, dass aus dem noch zu beobachtenden Nebeneinander von psychologischer Beratung und Schulseelsorge ein sich ergänzendes Miteinander wird.

Perspektiven der Evangelischen Landeskirchen für die aktuelle Bildungs- und Schulpolitik in Baden-Württemberg

Das Papier unserer Baden-Württembergischen evangelischen Landeskirchen ist weniger von strategischen als von inhaltlichen Überlegungen bestimmt. Es lenkt den Blick auf die benachteiligten Kinder an unseren Schulen und nicht auf die Spitze. Es geht den evangelischen Kirchen darum, „mehr Bildungszugänge und mehr Chancengerechtigkeit zu schaffen sowie die Qualität nachhaltig zu verbessern.“

Wichtig ist festzuhalten dass die evangelischen Kirchen hier keine Forderungen stellen. Sie machen ein Angebot. Sie sind bereit Bildung mitzuverantworten und bekunden die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden: „Als Träger von Bildungseinrichtungen sind die Kirchen bereit, Konkretionen modellhaft umzusetzen. Dazu bedarf es der politischen Zustimmung und der üblichen Refinanzierung der dafür notwendigen Ausstattung.“

Darüber hinaus werden konkrete Anregungen gegeben, um sozial benachteiligte Kinder besonders zu fördern: zur Grundschulempfehlung, zu einer schulischen Differenzierung ohne Stigmatisierung durch längeres gemeinsames Lernen – zur Einführung der rhythmisierten Ganztageschule in gebundener Form...

Einmal ist allerdings auch von Forderungen die Rede, wenn es heißt: „Wir fordern um der Kinder und Jugendlichen willen, dass mit Schülerinnen und Schüler an ihren Stärken gearbeitet wird und sie nicht auf ihre Defizite festgelegt werden.“ Aber daran anschließend werden praktische Vorschläge gemacht, wie das gelebt und umgesetzt werden kann. Vorschläge, über die man miteinander reden muss. Und sicher lässt sich vieles bereits jetzt und kostenneutral an unseren Schulen umsetzen.

Unsere Landessynode hat sich auf der letzten Sitzung damit befasst und eine Entschließung verabschiedet. Aber auch unter Lehrerinnen und Lehrern, in unseren Gemeinden und in unserem Kirchenbezirk muss darüber weiter diskutiert werden. Denn es geht unserer Kirche nicht zuletzt darum, Eltern zu unterstützen, und darum heißt es:

„- Wir treten dafür ein, dass die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schulen gestärkt wird.

- Wir haben uns dafür entschieden, Kindertagesstätten zu Familienzentren weiterzuentwickeln. Angebote und unterstützende Strukturen des Sozialraums sollen aktiver einbezogen werden.

- Wir können uns ganztägige und frühzeitige Betreuungsangebote in Kooperation von Familie, Schule, Jugendarbeit und anderen Bildungsträgern vorstellen.

- Wir halten fest: Es gibt ein Leben nach und außerhalb der Schule!“

Damit sie vor Ort die Thesen weiter bedenken können, habe ich Ihnen die Texte zur Verfügung gestellt. Es lohnt sich damit zu arbeiten. Und es dürfte sicher nicht schaden, wenn es in unserer Bildungsarbeit einen Wettbewerb verschiedener Träger gibt – wenn denn die Rahmenbedingungen und Ressourcenausstattung, in Kindergarten und Schule und Jugendarbeit stimmen.

Konfirmandenarbeit

am 7. März fand an der Universität Tübingen eine Tagung unter dem Titel "Konfirmandenarbeit. Befunde und Perspektiven" statt. Mit dieser Tagung fand ein dreijähriges Forschungsprojekt zur Konfirmandenarbeit am Lehrstuhl von Professor Friedrich Schweitzer, Religionspädagoge an der Evangelisch-theologischen Fakultät, seinen Abschluss. Bundesweit wurde erstmals eine empirische Studie zu diesem großen Arbeitsfeld durchgeführt. Die Studie wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Auftrag gegeben und finanziert. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit unterstreichen, die gesellschaftliche Bedeutung von Konfirmation und Konfirmandenarbeit.

Die Studie belegt, wie bedeutsam der Beitrag der Konfirmandenarbeit zu Bildung und Werteorientierung, zu sozialem Lernen und ehrenamtlichem Engagement ist. Mit der Begleitung der jährlich knapp 30.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden betreibt die württembergische Landeskirche eines der größten außerschulischen Bildungsfelder – Grund genug, um sich in den aktuellen Debatten um den schulfreien Mittwochnachmittag selbstbewusst zu Wort zu melden.

Ein paar Ergebnisse:

- 93 Prozent aller evangelisch getauften Jugendlichen nehmen am Konfirmandenunterricht teil und lassen sich konfirmieren.
- Davon hätten 64 Prozent der über 3.000 befragten Jugendlichen die Konfirmandenzeit als positiv bewertet, 15 Prozent eher negativ und der Rest neutral.
- Hauptkritikpunkt der Jugendlichen sei der während der Konfirmandenzeit verpflichtende regelmäßige Gottesdienstbesuch, den viele als langweilig empfänden.
- Als Motivationen für ihre Teilnahme am Konfirmandenunterricht hätten die Jugendlichen angegeben, mehr über Gott und den Glauben zu erfahren, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen, selbst über den eigenen Glauben entscheiden zu können sowie die Gemeinschaft in der Gruppe erleben zu können.
- Das Motiv „Geschenke bekommen“ habe erst an siebter Stelle gestanden – noch nach den weiteren Gründen „ein Familienfest feiern können“ und „im Glauben gestärkt werden“.
- 78 Prozent der Befragten sähen in der Konfirmation eines der wichtigsten Feste im Leben.

Die sehr positive Würdigung unserer Konfirmandenarbeit sollte uns nicht dazu verleiten uns beruhigt zurückzulehnen. In drei Bereichen gibt es einen deutlichen Weiterentwicklungsbedarf:

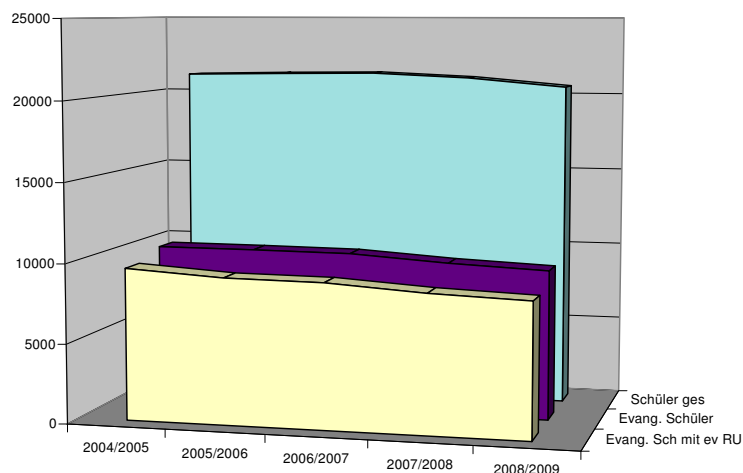
1. Dass Gottesdienste zumeist „langweilig“ seien, wird von fast der Hälfte der Jugendlichen empfunden. Dieses Ergebnis ist nicht weiter überraschend, aber doch muss der Befund alarmieren, dass sich dieser Negativeindruck während der Konfirmandenzeit deutlich verstärkt. Und mehr noch: Es wird erkennbar, dass diese Unzufriedenheit nicht einfach schicksalhaft gegeben ist, sondern offenbar mit bestimmten Formen der Gottesdienstgestaltung – nämlich solchen ohne aktive Beteiligung der Jugendlichen – zusammenhängt.

2. Es muss auch zu denken geben, dass unsere Konfirmanden am Ende der Konfirmandenzeit von der Kirche weniger Antworten auf Lebensfragen erwarten als zu Beginn. M.E. ist dies ein Zeichen dafür, dass wir den in der Rahmenordnung beschriebenen Perspektivwechsel wohl noch nicht angemessen umgesetzt haben. Es war ja das Ziel der Neuordnung der Konfirmandenarbeit, dass Lebensthemen der Jugendlichen und die Inhalte kirchlichen Glaubenswissens miteinander verschränkt werden sollen.
3. Die sich verändernden Schulen verändern auch die Zeitfenster für die Konfirmandenarbeit. Der für die Konfirmandenarbeit freie Mittwochnachmittag soll nun nicht mehr auf dem Erlassweg geregelt werden. Vielmehr soll in der Schulbesuchsverordnung geregelt werden, dass der ganze Mittwochnachmittag in der Klassenstufe 8 freizuhalten ist. Nach „örtlicher Absprache“ kann auch in Klasse 7 dieser Nachmittag unterrichtsfrei gehalten werden. Zurzeit läuft hierzu noch die Anhörungsphase – hoffen wir, dass wir da endlich Rechtssicherheit bekommen. – Allerdings sollten wir uns darauf einstellen, dass wir in Klasse 7 für die Konfirmandenarbeit neue Organisationsformen finden müssen – sei es an den Wochenenden, an Freitagabenden oder durch Freizeiten. Von mehreren Teams werden auf landeskirchlicher Ebene hilfreiche Ideen und Organisationsformen entwickelt. – Meine Empfehlung: Auf keinen Fall weniger Begleitung für die Konfirmanden anbieten, sondern nach passgenaueren Formen suchen.

Wie hat sich die Schullandschaft weiter entwickelt?

Zu diesem Thema haben Sie liebe Synodale wieder ein Blatt mit vielen Zahlen erhalten. Die wichtigsten Trends, lassen sich mit drei Folien zusammenfassen:

Folie 1:

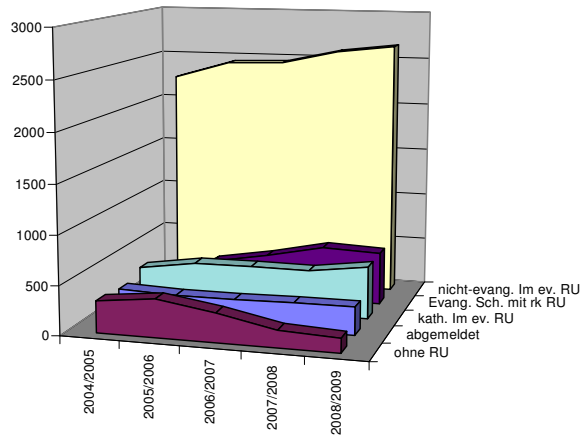


	2004/2005	2005/2006	2006/2007	2007/2008	2008/2009
Evang. Sch mit ev RU	9586	9179	9106	8681	8432
Evang. Schüler	10201	10173	10111	9704	9406
Schüler ges	21200	21297	21378	21100	20553

- wir haben deutlich abnehmende Schülerzahlen vor allem in den Grundschulen, aber auch an den Hauptschulen.
- die abnehmenden Schülerzahlen an den Hauptschulen führen dazu, dass es zunehmend schwierig wird, den Religionsunterricht ordentlich zu erteilen. Vielfach müssen jahrgangsübergreifende Gruppen gebildet werden. Wo es möglich und

sinnvoll ist helfen wir Schuldekane, indem wir Religionsunterricht im Gaststatus genehmigen.

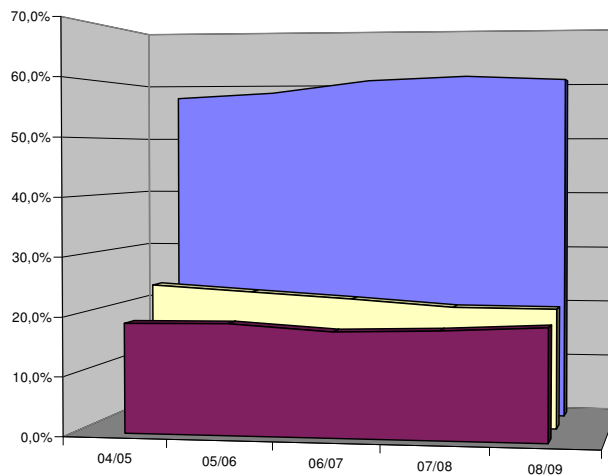
Folie 2:



	2004/2005	2005/2006	2006/2007	2007/2008	2008/2009
ohne RU	325	389	296	176	145
abgemeldet	290	268	269	281	286
kath. Im ev. RU	369	457	461	459	540
Evang. Sch. mit rk RU	0	337	440	566	543
nicht-evang. Im ev. RU	2259	2434	2452	2584	2656

- weiter ansteigende Zahlen nicht evang. Teilnehmer am evang. Religionsunterricht
- eine mittlerweile konstante Zahl evang. Schüler, die den kath. Religionsunterricht besuchen, da in den letzten Jahren keine weiteren Genehmigungen für konfessionell-kooperativen RU erteilt wurden.
- Kaum Abmeldungen vom Religionsunterricht
- Wesentlich weniger Unterrichtsausfall auch an den Sonderschulen (Förderschulen).

Folie 3:



	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09
Pfarrer/-innen & Pfarrvikar/-innen %	18,6%	18,8%	17,7%	18,1%	18,9%
Religionspädagogen & Diakone & Vetr.-Lehrer/-innen %	24,0%	22,9%	21,9%	20,7%	20,6%
staatl. Lehrer/-innen %	57,4%	58,3%	60,5%	61,2%	60,5%

Die erfreuliche Entwicklung bei der Deputatsverteilung im letzten Schuljahr hat sich etwas stabilisiert. Die prozentuale Verteilung der Lasten des Religionsunterrichts liegt bei 60 % staatlicher Lehrkräfte, 19 % Pfarrerrinnen und Pfarrer und 21 % Religionspädagogen/innen und Vertretungslehrerinnen.

Die Kirchenleitung ist bereit, bei der Stellenplanung die besondere Situation nach Winnenden zu berücksichtigen und Deputate auch für Schulseelsorge zur Verfügung zu stellen.

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht

Beim konfessionell-kooperativen Religionsunterricht gibt es noch keine neue offizielle Verlautbarungen. Im Januar wurden wir Schuldekane informiert, wie es weitergehen soll und kann.

Sicher ist: Es werden Neuerungen in Kraft treten, die ab dem Frühjahr (Zeitpunkt der Antragsstellung), bzw. zum Schuljahr 2009/10 gelten.

- Es soll ein vereinfachtes Antragsverfahren geben.
- Die Eltern sollen vor Einführung von konfessionell-kooperativem Religionsunterricht um ihre Zustimmung gebeten werden (noch unklar ist, was geschieht, wenn sie ablehnen).
- Der LehrerInnenwechsel wird obligatorisch zum Halbjahr gefordert und eingeführt – bei asymmetrischen Schülerzahlen sind vielfältige Ausnahmen möglich. Wir werden sie nutzen, denn der pädagogische Sinn dieser Forderung hat sich mir trotz intensiver Schulung noch nicht erschlossen.
- Die Note im Fach RU richtet sich nach der Konfession der Lehrkraft und nicht nach der der SuS. Sie wird jedoch von beiden Lehrkräften verantwortet. – Die Regelung Notengebung im konfessionell-kooperativen RU ist also identisch mit der im Gaststatus.

Es ist zu beobachten, dass Schulen vermehrt Anträge auf Religionsunterricht im Gaststatus stellen. Besonders an den Hauptschulen sehen wir uns herausgefordert diese Lösung zu genehmigen.

Qualität des RU

Hinsichtlich der Qualität des Religionsunterrichts darf ich ein großes Lob allen aussprechen, die Religionsunterricht erteilen. Bis auf wenige Ausnahmen, erlebe ich bei unseren Visitationen einen qualitativ sehr hochwertigen Religionsunterricht. Vor allem freut es mich wie theologisch gut fundiert und lebensbedeutsam unterrichtet wird. Da wird ein ansprechender Unterricht erteilt, der nicht nur Glaubenswissen vermittelt sondern auch zur Glaubenspraxis hinführt. Herzlichen Dank für alles was sie investieren, an Phantasie und Können, an Liebe und Kraft!

Religionsunterricht ist mehr als Unterricht in sozialer Kompetenz. Aber darum geht es auch. Ich hoffe es gelingt uns, den Schulen bei der schweren Aufgabe zu helfen eine Pädagogik der Erziehung zum Frieden zu entwickeln und umzusetzen.

Privatschulen

Dankbar bin ich, dass an der Freien Waldorfschule auf dem Engelberg, wieder ein stabiles Angebot an evangelischem Religionsunterricht besteht. Es war möglich, dieses

Angebot behutsam auszubauen, ohne dass die öffentlichen Schulen darunter leiden mussten.

Von einer neuen Waldorfschule in Fellbach habe ich gehört. Sie ist mir noch nicht näher bekannt.

Die Swiss-International School ist in Fellbach gut gestartet. Schulleitung und Lehrerschaft sind deutlich an einer christlichen Erziehung interessiert.

Schlussbemerkungen

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ - lautet unsere Jahreslosung. Dieser Satz ist ein Versprechen mit Augenzwinkern. Jesus verspricht ein Durchkommen, wo mit menschlicher Leistung nichts mehr geht. Und vielleicht gilt dieser Satz auch dort, wo Lehrerinnen und Lehrer ein Kind fördern und die Hoffnung festhalten, dass es in der Schule und im Leben durchkommt.

Und auch dort, wo wir miteinander daran arbeiten, dass unser Bildungssystem sich an Freiheit, Verantwortung und Gerechtigkeit orientiert und so nicht nur den Kindern und Jugendlichen, sondern der Zukunft unserer gesamten Bevölkerung und dem Land Baden-Württemberg dient.

Herzlich danke ich für Ihre Fürbitte, für Ihre kritische Begleitung und Ihre Aufmerksamkeit.

Danke!

